

«Bedenkliches Zeichen»

Die Stimmbevölkerung des Kantons St.Gallen hat Ende September den Sonderkredit Arealentwicklung Wil West abgelehnt. Robert Stadler, Leiter der Geschäftsstelle WirtschaftPortalOst und deren Bewegung «Wir wollen Wil West», sowie Standortexperte Remo Daguati erklären, wies nun mit dem Gebiet zwischen den Kantonen Thurgau und St.Gallen weitergehen könnte. Und sollte.



Im Westen von Wil, auf einer Fläche gleich neben der Autobahn A1, sollten sich in den nächsten 30 bis 40 Jahren Unternehmen ansiedeln. Bis zu 3000 neue Arbeitsplätze sollten so entstehen. Das Projekt «Wil West» läuft schon seit acht Jahren, involviert waren die beiden Kantone Thurgau und St.Gallen sowie die 23 Gemeinden der «Regio Wil». Die Kantone sprachen von einem «Generationenprojekt» – gute Noten hatte «Wil West» auch vom Bund erhalten: Das Projekt ist Teil des nationalen Agglomerationsprogramms.

Das Areal, das entwickelt werden sollte, liegt zwar grösstenteils auf Thurgauer Boden, gehört aber historisch bedingt zum Teil dem Kanton St.Gallen. Rund 124 000 Quadratmeter gross ist das St.Galler Land, das entspricht ungefähr 18 Fussballfeldern. Der Kanton St.Gallen wollte deshalb die Erschliessung des Areals mit 35 Millionen Franken finanzieren und das Land nach der Erschliessung baureif verkaufen.

Hatte, sollte, wollte: Seit dem 25. September sieht das alles anders aus. Die St.Galler Stimmbewohner verweigerte den Sonderkredit mit 52,6 Stimmenprozenten. Das Nein bedeutet, dass der Kanton St.Gallen mittelfristig als Projektpartner ausscheidet und das Areal nicht selbst erschliessen und vermarkten kann.

Robert Stadler, wie enttäuscht sind Sie nach der Ablehnung des St.Galler Sonderkredits von 35 Millionen Franken für Wil West?

Klar bin ich enttäuscht. Wir senden mit diesem Entscheid als Ostschweiz ein bedenkliches Zeichen, nämlich, dass wir uns gar nicht entwickeln wollen. Ein Trostpflaster ist, dass die Stadt Wil deutlich und auch die Region Wil insgesamt zugestimmt haben – dort, wo wir mit unserer regionalen Bewegung «Wir wollen Wil West» aktiv waren.

«Die Region Wil, die auch zu unserem Kanton gehört, verdient es, dass in sie investiert wird.»

Lange Zeit sah es so aus, als würde das Projekt mehr oder weniger sicher an der Urne bestehen; einzig die SP war dagegen. Dann aber, nur einen Monat vor der Abstimmung, empfahl die SVP plötzlich die Ablehnung, nachdem sie sich zuvor im bürgerlichen Ja-Komitee (SVP, Die Mitte, FDP, IHK und Gewerbeverbände) engagiert hatte. Wie stark hat diese 180-Grad-Wende das Resultat beeinflusst?

Das war sicher ein Game-Changer, vor allem in den ländlichen Regionen. Eine unheilige Allianz zwischen Rechts und Links verunsichert – und diese Verunsicherung führt eher dazu, ein Nein einzulegen. Letztlich hätten nur 3600 Stimmbürger anders stimmen müssen, und die Vorlage wäre angenommen. Das wäre mit einer Ja-Parole der SVP möglich gewesen. Zudem hat die Massentierhaltungsinitiative die landwirtschaftlichen Kreise stark mobilisiert; diese waren zu einem grossen Teil gegen Wil West.

Remo Daguati, bäuerliche und links-grüne Kreise haben also Wil West gebodigt. Warum waren gerade diese Kreise dagegen?

Da beide Seiten nur wenig Bezug zu wirtschaftlichem Erfolgsstreben haben, ist es nicht verwunderlich, dass sie einem Projekt, welches Wirtschaftswachstum, Wertschöpfung und hochwertige Arbeitsplätze fördern wollte, nicht folgten. Erschreckend ist hingegen, dass eine wachstumsfeindliche Haltung in weiten Teilen des Kantons St.Gallen die politischen Mehrheiten ausmacht. Wir entwickeln uns Richtung Tabellenende, aber keiner will sich dagegen auflehnen.

«An der landwirtschaftlichen Fläche in Wil West wurde ein Exempel statuiert.»

Robert Stadler, warum ist es nicht gelungen, der Bevölkerung die Wichtigkeit von wirtschaftlicher Entwicklung nahezubringen?

Wir beobachten auch national, dass es Wirtschaftsvorlagen schwieriger haben. Im Abstimmungskampf spürte ich ebenfalls die von Remo Daguati erwähnte Skepsis gegenüber Wachstum – offenbar geht es uns wirtschaftlich noch zu gut. Ausserdem hat uns die geopolitische Lage mit dem Ukraine-Krieg nicht geholfen. Wegen dieser verschob sich die Diskussion auf eine emotionale Ebene der Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln. An der landwirtschaftlichen Fläche in Wil West wurde ein Exempel statuiert.

Remo Daguati, was bedeutet das Nein nun für die beiden Kantone Thurgau und St.Gallen?

St.Gallen bietet mit seiner stagnierenden Kantonshauptstadt schon seit Jahren kaum mehr Strahlkraft oder Wachstumsimpulse für das Umland. Der Bevölkerung scheint es egal zu sein, dass man ressourcenschwach ist, ausgeprägtem Brain-drain ausgesetzt ist und damit eine Selektion nach unten stattfindet. Als einer der grössten Bezüger aus dem Finanzausgleich (NFA) hängt die St.Galler Bevölkerung schon längst am Tropf des Bundes. Es lebt sich anscheinend entspannt, wenn erfolgreichere Kantone und der Bund die eigene Zeche zahlen. Der Bund hat dafür im Gegenzug immer weniger Lust, Verkehrsinfrastrukturen in einem Kanton zu priorisieren, der sich einer qualitativen Entwicklung verwehrt. Es gibt eben zu viele Regionen in der Schweiz, die ihre Zukunft aktiv gestalten, nach neuen Talenten und Technologien streben, ihre Standortqualitäten stärken und entsprechend Aussichten auf bessere Erschliessungen erhalten.

Der Thurgau profitiert hingegen schon seit mehreren Jahren von Wachstumsimpulsen aus dem Grossraum Zürich ...

Genau. Pragmatisch werden im Thurgau die sich daraus ergebenden Chancen ergriffen. Der Stundensprung von Zürich aus nach Kreuzlingen und Romanshorn sowie ein feingliedriges Verteilungssystem münden bereits in einer steigenden Ressourcenkraft. Es ist ein Fakt: Die Wohn- und Wirtschaftsentwicklung findet in der Ostschweiz immer stärker im Thurgau statt. Da vom Kanton St.Gallen in den kommenden Jahren kaum Wachstumsimpulse zu erwarten sind, sollte der Kanton Thurgau nun ohne Scham und mit viel Selbstbewusstsein den Lead in der Ostschweizer Wirtschaftsentwicklung einfordern.

Teilen Sie diese Einschätzung, Robert Stadler?

Mir liegt es sehr am Herzen, dass die Ostschweizer Kantone in Wirtschaftsfragen, aber auch in anderen Bereichen wie Bildung oder Gesundheit stärker zusammenarbeiten, statt sich zu bekämpfen. Das ist auch ein Kernanliegen von WPO, wo wir erfolgreich als Region und nicht in Kantonsgrenzen denken.

Bestünde zumindest nicht noch die theoretische Möglichkeit, dass der Kanton St.Gallen seine 124'000 Quadratmeter an den Thurgau abtritt, halt ohne 35-Millionen-Erschliessung?

Soweit ich vernommen habe, ist das eine von mehreren Optionen, die aktuell diskutiert werden. Ich hoffe natürlich, dass das Vorhaben in der einen oder anderen Form doch noch Gestalt annimmt. Die Region Wil, die auch zu unserem Kanton gehört, verdient es, dass in sie investiert wird.

Wie geht es nun mit dem Vorhaben «Wil West» weiter?

Ich bin die falsche Person, um diese Frage zu beantworten. Die verschiedenen Projektpartner werden diese Diskussion nun intensiv führen. Was ich aber sagen kann: In der Region werden wir nicht lockerlassen und nach wie vor für dieses Projekt eintreten. Deshalb haben wir die Bewegung «Wir wollen Wil West» auch nicht aufgelöst. Rückschläge kann es immer geben, doch man muss wieder aufstehen.

Und was sehen Sie für mittel- und langfristige Konsequenzen, Remo Daguati?

Die Regierung in St.Gallen müsste nach der Abstimmungsniederlage nun eigentlich die Grösse haben, das unerschlossene Land der Psychiatrischen Klinik Wil an den Kanton Thurgau abzutreten. Denn der Thurgau wird die Arealentwicklung vor den Toren von Wil ohne den sklerotischen Nachbarkanton dynamischer gestalten können. Mit einer neuen Namensgebung «Thurgau Ost» könnte der Neustart auch symbolisch verankert werden. Das wäre ein wichtiges Signal an die Schweiz: Seht her, in der Ostschweiz lässt sich wenigstens im Thurgau noch etwas bewegen! Die Region Wil wird davon profitieren, die Bevölkerung hat den Entwicklungen ja zugestimmt. Die Schweiz hört dann nicht mehr nach Winterthur, aber zumindest beim Burerstich auf.



Robert Stadler und Remo Daguati:

**Wirtschaftliche Entwicklung
nicht vernachlässigen.**

«Der Thurgau wird die Arealentwicklung vor den Toren von Wil ohne den sklerotischen Nachbarkanton dynamischer gestalten können.»

Wäre das eine Option für Sie, Robert Stadler – statt als «Wil West» nun als «Thurgau Ost» weiterzumachen?

Zum einen freut es mich, dass ein ausgewiesener Fachmann wie Remo Daguati das grosse Potenzial unserer Region sieht. Es sollten momentan aber keine Schnellschüsse produziert werden. Zunächst müssen die Projektpartner wieder eine gemeinsame Position finden. Ob das Projekt weiterhin den etablierten Brand «Wil West» behält, wissen wir zum aktuellen Zeitpunkt nicht. Und es ist für mich auch gar nicht so entscheidend. Wichtig ist, dass an dieser prädestinierten Lage direkt an der A1 eine wirtschaftliche Entwicklung erfolgt, zusammen mit den verschiedenen verkehrsentlastenden Massnahmen.



Text: Stephan Ziegler

Bilder: Marlies Thurnheer